

sion in einer Reservation. Diese Handlungsstränge vereinigen sich in der letzten von insgesamt 13 kontrapunktisch angeordneten Szenen, wenn die Hauptfigur nach der Verteidigung der Vernichtungspolitik in ihre legendäre Schau hineingaloppiert. Buffalo Bill und seine Epoche werden so als Kunstprodukt in ein Museum der Manifestationen eines gewaltsam durchgesetzten Überlegenheitsanspruches eingeordnet. Der Protagonist leidet zeitweise unter seinem Identitätsverlust und seiner Mitschuld, läßt sich aber trotzdem für die Ziele von Politik und Unterhaltungsindustrie mißbrauchen. In dieser Parabel über Entstehung und Folgen eines Mythos markieren Musik und Licht sowie die Technik der Rekapitulation die Übergänge zwischen äußerer und innerer Realität, Wahrheit und Legende. Den Gegenwartsbezug stellt eine Stimme her, die Buffalo Bill nach der Moral seiner Handlung befragt. Das Auditorium wird als Museumsbesucher und als Teilnehmer an einer falschen Ideologie in die Handlung miteinbezogen. Das Stück ist als Verurteilung des Vietnamkrieges, der US-Minoritätenpolitik und der Romantisierung von Geschichte und nationaler Identität verstanden worden. H. Bu.

Indianer (*Indians*). Stück in 13 Szenen (Prosa) von Arthur KOPIT. Erstausgabe New York 1969; Uraufführung 4. 7. 1968 London, Aldwych Theatre; Übs. von H. Sahl 1970.

Das Stück zeigt in Abwandlung der historischen Abfolge Episoden aus Buffalo Bills Entwicklung zur Symbolfigur der Westeroberung, seine vergeblichen Versuche, den indianischen Opfern zu helfen, Ausschnitte aus seiner Wildwestschau und der Arbeit einer Senatskommis-